

Predigt über Joh 8,3-11 am 4. Sonntag nach Trinitatis (10. Juli 2022) in der Hauptkirche St. Petri

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

Unseren heutigen Predigttext, liebe Gemeinde, bildet eine der zartesten, anmutigsten und frechsten und zugleich eine der wirklich beglückende Geschichten der Bibel. Sie findet sich im Evangelium des Johannes im 8. Kapitel und lautet: *„Und frühmorgens kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie (v. 2). Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte (v. 3) und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden (v. 5). Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? (v. 5). Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde (v. 6). Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie (v. 7). Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde (v. 8). Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand (v. 9). Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? (v. 10) Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr (v. 11).“*

II.

Ein dramatisches Geschehen. Eine Gruppe von Schriftgelehrten und Pharisäern bringt eine Frau zu Jesus, die auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt worden ist. Das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ war ein zentrales Gebot der mosaischen Überlieferung und auf Ehebruch stand die Todesstrafe des Mannes und der Frau durch Steinigung (Lev 20,10; Dtn 22,22).

Diese Schriftgelehrten und Pharisäer, die zu Jesus kommen, sind kein Haufen rachsüchtiger Kerle. Sie verstehen sich als Anwälte des Gesetzes, das die Welt und den Gang der Dinge regelt. Sie wissen: Es gibt kein Zusammenleben in Frieden ohne Regelung der Beziehungen. Ein Verstoß gegen das Gesetz bringt das geordnete Leben in Gefahr. Das soll durch die Bestrafung der Frau verhindert werden. Und doch sind ihre Absichten nicht lauter. Sie missbrauchen die Frau und ihre Tat, um Jesus eine Falle zu stellen: *„Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?“* (v. 5) Das ist eine raffinierte Fangfrage. Ganz gleich, wie Jesus antwortet

– sie werden einen Grund finden, ihn anzuklagen. Wenn Jesus sich für die Frau ausspricht, dann ist er gegen das Gesetz und kann als Gesetzesbrecher angeklagt werden. Wenn er sich gegen die Frau wendet, dann würde er seiner eigenen Botschaft von der Barmherzigkeit gegenüber den Sünden widersprechen. Eine echte Zwickmühle. Wie nun reagiert Jesus?

III.

Überraschend anders. Er tut etwas, das mit dem Geschehen in keinerlei einleuchtendem Zusammenhang steht: „*Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde*“ (v. 6b). So wenig das in die sich rapide hochschaukelnde Konfrontation passt, so wirkungsvoll ist es - gerade in seiner Situationsferne. Mit seiner kleinen Geste unterbricht Jesus den vorprogrammierten Verlauf, und verschafft der Frau in ihrer Not erst einmal eine Atempause. Alle Blicke richten sich jetzt nicht mehr auf die Frau, sondern auf Jesus und folgen seiner Bewegung nach unten.

Natürlich kann es dabei nicht sein Bewenden haben. Die Atempause wird zur schöpferischen Pause erst durch das Wort, das Licht in die finstere Situation bringt. „*Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete Jesus sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie* (v. 7).“ Über keinen der Menschen, die in diese Konfrontation verwickelt sind, wird der Stab gebrochen. Zugleich aber führt der Satz Jesu nicht nur die Frau, sondern alle Anwesenden aus ihrer ausweglosen Position heraus. Genau das ist die befreiende Kraft und Wirkung des Evangeliums.

Völlig klar ist: Jesus hebt das Recht nicht auf. Er steht vielmehr auf der Seite des Rechts. Aber er bindet den Vollzug des Rechts an eine Bedingung: „*Wer ohne Sünde ist...*“ Der Satz nötig zum Nachdenken, noch genauer gesagt: Er nötigt dazu, nicht mit dem Finger auf andere zu zeigen, sondern auf sich selbst zu schauen. Darin aber liegt die Chance, das eigene Leben in einem neuen Licht zu sehen. „*Wer ohne Sünde ist...*“ Unter diesem Vorzeichen werden aus den Anklägern Betroffene. Die Pharisäer und Schriftgelehrte prüfen sich selbst, erkennen, dass auch sie vor Gott nicht schuldlos dastehen und gehen weg - ohne dass ein Stein fliegt.

IV.

Daraufhin wendet sich Jesus an die Ehebrecherin: „*Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?* (v. 10) *Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr*“ (v. 11). Jesus weiß um das Chaos im Leben der Frau. Er beschönigt nicht, was ihre Ankläger ans Tageslicht gebracht haben. Und er hebt auch nicht das Gesetz auf, an dem die Frau schuldig geworden ist. Aber er sieht vor sich mehr als eine Verführerin, eine Verführte. Er sieht unter alledem und zuerst einen Menschen, der leben soll. Jesus richtet nicht

zugrunde, sondern er richtet auf. Er legt die Frau nicht auf ihr Tun fest und eröffnet ihr so die Möglichkeit, ein neues Leben anzufangen. Da leuchtet mitten in dieser Welt ein Stück Erlösung auf. Genau darum, um uns aus der Verstrickung in Sünde und Tod zu retten, ist Jesus in diese Welt gekommen. „Denn“ - so sagt es der Evangelist Johannes - „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3,17).

V.

Eine zarte, anmutige, freche und wirklich beglückend Geschichte – diese Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin. Mit Grundaussagen unseres Glaubens, die in diesen Zeiten besonders wichtig sind, wo viele Menschen auf die große Verunsicherung durch die vielen Krisen darauf antworten, dass sie ihre Sichtweise und Meinung für absolut setzen und vehement als einzig mögliche verteidigen. Der Horizont wird enger und die Bereitschaft schwindet, sich im Austausch mit anderen und in der Suche nach den Fakten eine begründete und differenzierte Position erst zu erarbeiten. Viele meinen schon immer und überall zu wissen, was wahr und was falsch ist. Selbstbezogenheit, Rechthaberei und Gnadenlosigkeit breiten sich rasant unter uns aus. Dialogbereitschaft und Kompromissuche hingegen werden als naiv belächelt. Die Hemmschwelle, anderen mit Worten und Taten zu schaden, sinkt in bedenklicher Weise. Und manche schrecken auch nicht mehr davor zurück, sich auf Kosten von Menschen zu profilieren, die schwächer sind oder die sich verletzlich zeigen. So aber kann ein friedliches und die Würde jeder Person achtendes Zusammenleben in unserer Gesellschaft nicht gelingen.

Um wieder mehr in den Blick zu bekommen, was dem Zusammenhalt unter uns Menschen dient, ist das, was Jesus in der Geschichte von der Ehebrecherin sagt und tut hochaktuell und hilfreich. Die erste den Horizont wieder weitende Intervention Jesu lautet: „*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie*“ (v. 8) Das ist einer der wichtigsten Sätze der Bibel. Jesus ermöglicht uns mit diesem Hinweis, einen heilsamen Schritt zurückzutreten und wir lernen: Vor allem Reden und Handeln gilt es sich selbst und sein eigenes Verhalten kritisch-konstruktiv anzuschauen und dadurch vor möglicherweise voreiligen, unzutreffenden und kurzsichtigen Schlussfolgerungen bewahrt zu bleiben. Ganz so wie es Jesus in der Bergpredigt sagt: „*Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?*“ (Mt 7,2) Wenig braucht gerade unser Umgang miteinander, wie eine solch selbstkritische Perspektive.

Hinzu kommt die zweite Aussage Jesu: „*So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr*“ (v. 11). Das meint nicht: 'Es ist alles nicht so schlimm. Schwamm drüber.' Nein. Jesus nimmt die „Ehebrecherin“, Jesus nimmt uns nicht einfach so an, „wie wir sind“, sondern er traut uns zu, dass wir noch *andere* sein, werden können. Jesus lässt also nicht einfach „Gnade vor

Recht“ ergehen, sondern er setzt seine Gnade *ins Recht*. Er richtet das „*Recht der Gnade*“ auf. Es ist das „Recht, ein anderer zu werden“ (Dorothee Sölle). Gottes Zuwendung – wie wir sie in Jesus sehen - macht nicht ungeschehen oder bedeutungslos, was geschehen ist. Aber sie öffnet in jeder Situation, auch wenn sie uns noch so ausweglos erscheinen mag, die Möglichkeit eines Neuanfangs. Gott hält den Raum der Versöhnung offen. Für uns genauso wie für andere. Und wer erfahren hat, dass Gott so menschenfreundlich mit uns umgeht, der wird auch selber mit anderen Menschen gnädig umgehen und ihnen das Recht einräumen, aus Fehlern zu lernen und neu anzufangen. Wo wir Jesus Glauben schenken, da verändert sich unser Leben von Grund auf. Und zwar genauso wunderbar und wohltuend wie in unserer Geschichte, in der alle beteiligten Personen die Szene verwandelt verlassen und ihr Leben unter veränderten Vorzeichen in neuer Weise beginnen können. Es sind gewiss gerade ziemlich schwierige Zeiten, liebe Gemeinde. Aber von dieser zarten, anmutigen und beglückend-frechen Geschichte her dürfen wir in dem Vertrauen auch durch diese Zeiten gehen, dass da viel mehr Leben drin steckt, als wir es oft für möglich halten. Gott traut uns zu, dass seine Liebe uns verwandelt und wir durch sie der Welt ein anderes Gesicht geben. In dieses neue Leben schickt Jesus uns, wenn er sagt: „*Geh hin und sündige hinfort nicht mehr*“ (v. 11). So lasst es uns tun!

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.